

Über den Thymos und dessen Auswirkungen

Von der anthropologischen Tradition her unterscheidet man bezüglich des Menschseins zwischen Geist (*pneuma/spiritus*) bzw. Vernunft (*nous/intellectus/mens*), Seele (*psyche, anima*) und Leib (*soma, corpus*). Der Mensch ist demzufolge ein vernunftbegabtes, beseeltes sowie leibliches Lebewesen. Die Beseelung verbindet ihn mit den Tieren (*animals*); die Vernunft hebt ihn als *animal rationale* (*zoon logikon*) über die Tiere.

Was bei diesem Modell außer Acht bleibt, ist eine Lebensenergie, die weder physiologisch noch psychologisch zu erfassen ist. Zwar spricht man bezüglich der Regungen der Seele von Affekten bzw. Emotionen (im Sinne eines widerfahrenden *pathos*), aber damit wird nicht dem inneren Antrieb eines Menschen Rechnung getragen, für den in der frühgriechischen Epik, beispielsweise bei Homers *Ilias*, der Begriff *thymos* (θυμός) steht. Der *thymos* ist sowohl verlangende Lebensenergie, die Handlungen auslösen kann, wie auch Organ menschlicher Stimmungen und Regungen.¹ Ihn gilt es zu bändigen bzw. zu beherrschen, entspricht er doch nicht einem zielgerichteten Willen bzw. Wollen (*boulêsis/voluntas*). Sollte man im Deutschen nach einem passenden Begriff suchen, wäre bis in die frühe Neuzeit vom „Mut“ zu sprechen. Aber nachdem bei „Mut“ eine Bedeutungsverengung auf eine unerschrockene Haltung gegenüber Wagnis und Gefahr erfolgt ist, lässt sich *thymos* nicht übersetzen, auch nicht als „Zorn (*orge/ira*)“, obwohl Aristoteles mit seiner rhetorischen Bestimmung des Zorns dem *thymos* nahekommt:

„Zorn (*orgê*) ist also (definiert als) ein von Schmerz begleitetes Trachten nach offenkundiger Vergeltung wegen offenkundig erfolgter Geringschätzung, die uns selbst oder einem der Unseren von Leuten, denen dies nicht zusteht, zugefügt wurde. Ist das also Zorn, dann zürnt notwendigerweise der Zürnende immer einer individuell bestimmbaren Person, z. B. dem Kleon, und nicht der Menschheit allgemein, weil dieser ihm oder einem der Seinen etwas angetan hat oder antun wollte, und mit dem Zorn geht notwendigerweise eine gewisse Lust einher, die der Hoffnung auf Vergeltung entspringt. Freude bereitet ja der Glaube, das zu erlangen, wonach man strebt, niemand aber strebt nach dem, was ihm unerreichbar scheint. [Der Zürnende strebt nach für ihn Erreichbarem]. Daher heißt es trefflich über den Groll (*thymós*): »Und der noch viel süßer als niedergleitender Honig sich in der Männer Brust vermehrt« (Hom. II. 18,109f). Es folgt ein gewisses Vergnügen aus diesem Grund und auch deshalb, weil man in Gedanken bei der Vergeltung verweilt. Die dabei entstehende Vorstellung erzeugt Lust, wie es bei Traum Vorstellungen der Fall ist.“ (Arist. Rhet II,2,1-2, 1378a 31-1378b 9, Übers. Gernot Krapinger)

In den Anfangskapiteln der Bibel kommt die Macht des Thymos im Gotteswort an Kain zur Sprache: „Warum überläuft es dich heiß und warum senkt sich dein Blick? Ist es nicht so: Wenn du gut handelst, darfst du aufblicken; wenn du nicht gut handelst, lauert an der Tür die Sünde. Sie hat Verlangen nach dir, doch du sollst über sie herrschen.“ (Genesis 4,6f) Es sind nicht (diffuse) Emotionen und Affekte, die einen Menschen vereinnahmen und antreiben. Vielmehr ist der Thymos mit seiner Energetik handlungsbestimmend, wie es sich bei Saul im Hinblick auf David nachvollziehen lässt (vgl. 1.Samuel 18-28). Er gebiert den Zorn, sucht Vergeltung und Rache, handelt aus Kränkung und will Genugtuung. So geht er in den Konflikt mit anderen Personen und sucht sich an diesen auszuwirken: Empören, Verurteilen, Schmähen, Beleidigen, Schädigen, Demütigen, Besiegen, Verletzen, Quälen, Töten und Ver-

¹ Vgl. Norbert Blöbner, Art.: Thymos (griech. θυμός), HWP, Bd. 10 (1998), Sp. 1187-1192; bzw. Riek van Bennekom, Art. θυμός, Lexikon des frühgriechischen Epos (1991), Sp. 1077-1090.

nichten – all dies sind thymotische Zufügungen. So muss der Thymos als *wirkliches* Fremdwort sprachlich zur Geltung kommen.

Der Thymos wird nicht nur durch Interaktionsgeschehen stimuliert; er kann auch durch Identifikationen, Identitäten und Ideologien genährt werden. In der Begegnung bzw. Versammlung mit anderen wie auch über soziale Medien wird der eigene Thymos mittels Konsonanz ange-regt und verstärkt. Als nachhaltiges bzw. sich vervielfältigendes Resonanzgeschehen lässt er Konflikte gesellschaftlich ausweiten bzw. in Kriege überführen.

Thymotisch induzierte Positionierungen werden mit „vernünftigen“ Gründen versehen und darin in ihrem Geltungsanspruch verstärkt. So sieht sich der durchrationalisierte Thymos im Recht und verschließt sich kritischen Rückfragen und Entgegnungen. Er findet Resonanz und Rückhalt bei Gleichgesinnten, wird kollektiviert und verdichtet.

Sportliche Wettkämpfe und Spiele lassen einen kollektiven Thymos auswirken, sei es bei ei-ner Mannschaft oder aber bei den Zuschauern am Spielort oder vor den Bildschirmen. Bei ei-nem Fußballspiel im vollgefüllten Stadion, wo sich nicht nur zwei Mannschaften, sondern auch zwei Zuschauergruppierungen gegenüberstehen, kommt der Thymos als Resonanzge-schehen kollektiv zur Entfaltung. Das agonale Ballgeschehen auf dem Rasen, das auf zwei Toren ausgerichtet ist, bewegt Spieler wie Zuschauer in einer Intensität, die seines gleichen sucht. Wer sich regelkundig mit einer der beiden Mannschaften identifiziert und dies im Ver-bund mit anderen Zuschauern zum Ausdruck bringt, wird selbst in das Spielgeschehen als die – momentan – alles bestimmende Wirklichkeit hineingenommen.

Was den Thymos bei einem Ballspiel in aller Regel gut gehen lässt, ist die sanktionsbewehrte Regelbindung des Spielgeschehenes, für die ein Schiedsrichterteam verantwortlich ist: Sieg, Niederlage oder Unentschieden nehmen den Thymos schlussendlich aus dem Spiel.

Außerhalb eines Spielgeschehens zeigt der Thymos seine destruktive Wirkung hinsichtlich der Gesellschaft. Wo der wählerische Homo optativus immer weniger für sich selbst erreichen kann und immer mehr zu verlieren hat, lässt die Verlusterfahrung hinsichtlich eigener Selbst-wirksamkeiten den Thymos über sich herauswachsen. Als Populismus oder Haltungsaktivis-mus kollektiviert zersetzt er in seinem Eifer den Gemeinsinn, senkt Toleranzschwellen und lässt Konflikte eskalieren. In der eigenen Selbstgerechtigkeit kennt er keine Verlustrechnun-gen; die Schadenfreude triumphiert. Ist die kommunikative Vernunft nicht länger einem kol-lektivierten Thymos gewachsen, zerfällt ein demokratischer Verfassungsstaat in einen Triba-lismus oder wird durch eine Diktatur ersetzt.

„Selig die Sanftmütigen; / denn sie werden das Land erben.“ (Matthäus 5,5) Was Jesus in sei-ner Seligpreisung zuspricht, lässt mit dem eigenen Thymos zurechtkommen. Mit seinem Hei-landsruf legt er unserem Leben seine Sanftmut auf: „*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure See-len.*“ (Matthäus 11,29)

Jochen Teuffel
26. Juni 2024